



Es geht um Brandenburg.

Rede des Ministerpräsidenten und Landesvorsitzenden Matthias Platzeck

SPERRFRIST: BEGINN DER REDE

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Ihr wisst, ich erinnere gerne daran: Zukunft braucht Herkunft. Das gilt immer. Das gilt im Jahr 2009 gerade auch für uns Sozialdemokraten hier in Brandenburg. Wir erleben in diesem Jahr nicht nur eine Wirtschaftskrise von historischen Ausmaßen. Wir erleben auch reihenweise historische Erinnerungsdaten. Es wird viel zurückgeblickt auf Stichtage der Zeitgeschichte: Erfreuliche Stichtage und weniger erfreuliche. Mahnende Stichtage und ermutigende:

- Vor genau 90 Jahren – die Gründung der Republik von Weimar.
- Vor genau 80 Jahren – der Ausbruch der ersten großen Weltwirtschaftskrise.
- Vor genau 70 Jahren – der deutsche Überfall auf Polen und damit der Beginn des Zweiten Weltkrieges.
- Vor genau 60 Jahren – die Gründung von Bundesrepublik und DDR.
- Dann vor genau 40 Jahren – die Wahl von Willy Brandt zum Kanzler der Bundesrepublik, der Beginn der Entspannungspolitik in Europa.

Das alles waren dramatische Zäsuren für unsere Nation. Und alle diese Einschnitte wirken nach bis heute – natürlich auch hier uns bei uns in Brandenburg. Aber all dieses Erinnern darf kein Selbstzweck sein. Das Erinnern muss uns Orientierung geben für die Zukunft. Es muss ein Kompass sein, damit wir klarer sehen: Was liegt hinter uns? Was haben wir geschafft? Was wollen wir noch erreichen? Und was sind dabei unsere Prioritäten?

Inzwischen hat es jeder begriffen: Die Zeiten werden wieder schwieriger. Die Verunsicherung nimmt zu. Arbeitsplätze sind in Gefahr. In solchen Zeiten wächst ein Risiko ganz besonders: Es wächst das Risiko, dass kleinteilige Streiterei ausbricht. Es könnte an Solidarität fehlen, gerade dann, wenn wir sie am dringendsten brauchen.

Die Nerven liegen blank. Menschen geraten sich in die Haare - Menschen, die sich eigentlich in so einer Lage gegenseitig helfen und stützen müssten. Und das macht die Lage dann nur noch schlimmer. Das darf hier bei uns in Brandenburg auf keinen Fall passieren! In diese Negativspirale dürfen wir auf keinen Fall geraten. Was wir jetzt brauchen, ist Zusammenhalt. Was wir jetzt brauchen, ist Solidarität. Was wir jetzt brauchen ist die Einsicht, dass wir uns in Brandenburg gegenseitig brauchen.

Wir alle wissen: Unser Brandenburg ist nicht der Nabel der Weltwirtschaft. Hier zwischen Uckermark, Prignitz und Lausitz können wir nicht die kapitalen Fehler wettmachen, die in New York, Washington und London begangen wurden.

Trotzdem wird es darauf ankommen, mit welcher Grundhaltung, mit welcher Einstellung wir in Brandenburg die kommenden Herausforderungen annehmen: Mit Zuversicht oder mit Kleinmut. Mit Gemeinsinn oder mit Egoismus. Mit harter Arbeit oder mit Abwarten. Zupackend oder defensiv. Miteinander oder gegeneinander.

Anrede!

Meine Haltung dazu ist glasklar:

- Als Ministerpräsident dieses Landes stehe für ein Brandenburg der Zuversicht.
- Ich stehe für ein zupackendes Brandenburg.
- Ich stehe für ein Brandenburg, in dem ohne Wenn und Aber das Miteinander der Menschen groß geschrieben wird.
- Ich stehe für ein Brandenburg, das sich in der Krise nicht unterkriegen lässt.

Ich bin ja viel unterwegs in diesem Land – fast jeden Tag. Und fast jeden Tag, in jeder Ecke von Brandenburg treffe ich Menschen – Männer und Frauen, Alte und Junge: Menschen, die die Ärmel aufkrempeln. Menschen, die mir sagen: „Das wollen wir doch mal sehen.“ Menschen, die mir sagen: Wir haben in den letzten 20 Jahren so viele Umbrüche mitgemacht, da wird uns diese Krise auch nicht aus den Latschen kippen.“

So viel übrigens zum Thema „Jammerosis“! Ich sage Euch: Wenn es die Spezies des so genannten „Jammerossi“ überhaupt jemals gegeben hat, dann steht sie in Brandenburg inzwischen jedenfalls kurz vor dem Aussterben! Wir in Brandenburg jammern nicht, wir packen an!

Die Brandenburgerinnen und Brandenburger mit ihrem Kampfgeist und ihrer Unerschrockenheit – sie sind der wahre Reichtum unseres Landes. Für sie alle bin ich da, für dieses Brandenburg stehe ich als Ministerpräsident. Und für dieses Brandenburg stehe nicht nur ich – für dieses Brandenburg steht die gesamte Brandenburger Sozialdemokratie. Genau darum geht es am 27. September hier bei uns im Land!

Anrede!

Für dieses Brandenburg der Solidarität und der Zuversicht und des Zupackens stehen wir nicht erst seit vorgestern. Wenn wir denn schon zurückblicken in diesem Jahr, dann steht für uns in hier in Brandenburg – so wie in ganz Ostdeutschland – eine Zahl ganz besonders im Mittelpunkt. Das ist die Zahl 20. Das Jahr 1989 vor 20 Jahren – das war für uns das Jahr des Aufbruchs. Das war das Jahr, in dem sich alles auf einmal änderte im gesamten Osten Deutschlands - von Rostock bis Suhl, von Eisenach bis Eisenhüttenstadt.

Aber nicht nur bei uns in Ostdeutschland begann 1989 eine neue Zeit - in ganz Europa wurde die gesamte Nachkriegsordnung abgeschafft. Der Kalte Krieg war vorbei. Einige der wichtigen 20. Jahrestage liegen schon hinter uns, andere stehen noch bevor:

- Am 6. Februar 1989 leitete in Polen die Gründung des Runden Tisches das Ende des Kommunismus ein.
- Am 2. Mai begannen die Ungarn mit dem Abbau ihrer Grenzsperranlagen.

- Am 7. Mai deckten mutige Bürgerinnen und Bürger der DDR bei den Kommunalwahlen massive Wahlfälschungen auf.
- Am 4. Juni fanden in Polen die ersten weitgehend freien Wahlen statt.

Dann, am 7. Oktober beging die DDR ihren 40. Jahrestag. Und exakt am selben Tag gründeten 43 Unerschrockene um Markus Meckel, Martin Gutzeit, Steffen Reiche und Stefan Hilsberg in dem kleinen märkischen Dorf Schwante die Sozialdemokratische Partei der DDR. Am Gründungsgebäude der SDP in Schwante bei Oranienburg findet sich heute eine Tafel, auf der steht: „Am 40. Jahrestag der wenig später untergehenden DDR endete damit die 43 Jahre währende Zwangsunterbrechung sozialdemokratischer Arbeit in Ostdeutschland.“

Und nur zwei Tage später, gingen am 9. Oktober in Leipzig 70.000 Bürgerinnen und Bürger auf die Straße. Noch einen Monat später, am 9. November, fiel die Mauer. Als das Jahr 1989 zu Ende ging, war Deutschland ein anderes Land, und Europa war ein verwandelter Kontinent - von Berlin bis Bukarest, von Warschau bis Prag. Auch in Potsdam oder Prenzlau, in Pritzwalk oder Perleberg.

Anrede!

Wenn wir Brandenburger Sozialdemokraten heute, 20 Jahre danach, hier zusammenkommen, dann ist das eine ganz direkte Folge der revolutionären Ereignisse von 1989. Vor 20 Jahren haben wir Bürgerinnen und Bürger der DDR beschlossen, ein neues Kapitel aufzuschlagen. Wir wussten: So wie es ist, geht es nicht mehr weiter. Und wir sind gemeinsam aufgebrochen in ein neues Land, in eine neue Gesellschaft, in ein neues Gemeinwesen. Wir gründeten die ostdeutschen Bundesländer, aus freien Wahlen gingen 1990 die ersten Landtage hervor.

Hier bei uns in Brandenburg ging hat sich in der ersten Landtagswahl die SPD als stärkste Partei durchgesetzt. Und dasselbe ist uns Brandenburger Sozialdemokraten seitdem bei jeder einzelnen weiteren Landtagswahl gelungen. Es ist uns 1994 gelungen, es ist uns 1999 gelungen. Und wir haben das – unter ganz schwierigen Bedingungen – auch 2004 geschafft. Jedes Mal haben

sich mehr Brandenburgerinnen und Brandenburger für unsere Partei entschieden als für unsere Konkurrenten.

Gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern haben wir Brandenburger Sozialdemokraten unser Land seit 1990 aufgebaut. Wir haben Brandenburg von Anfang an politisch geprägt und gestaltet – mit unseren Ideen, mit unseren Grundwerten und mit unserem Engagement. Unseren Ideen und Werten haben die Brandenburgerinnen und Brandenburger in vier Landtagswahlen ihre Zustimmung gegeben. Viermal in Folge haben die Menschen uns Sozialdemokraten den Auftrag erteilt, dieses Land weiter zu entwickeln und zu gestalten.

Mit ihnen zusammen haben wir den Weg bis hierher zurückgelegt. Mit ihnen zusammen werden wir unser Land weiter verbessern. Darum lasst uns rausgehen und den Leuten sagen: Wir hier in Brandenburg haben gemeinsam viel geschafft, aber es bleibt noch eine Menge zu tun. Am 27. September beginnt die nächste Etappe!

Anrede!

Zukunft braucht Herkunft. Das heißt: Nur wer weiß, woher er kommt, der kann vernünftig darüber entscheiden, wohin er gehen will. Jetzt, zwei Jahrzehnte nach dem Ende der DDR, ist ein guter Zeitpunkt innezuhalten und Schlüsse zu ziehen für die Zukunft. Darum habe ich dem 20. Jahrestag unserer friedlichen und demokratischen Revolution mit viel Vorfreude entgegengesehen:

- Ich war mir sicher: Bei dieser Gelegenheit würden wir uns in Deutschland gemeinsam an unseren historischen Aufbruch von 1989 erinnern.
- Ich war mir sicher: Jetzt würden wir uns in ganz Deutschland endlich einmal darüber austauschen, was die Menschen hier in Ostdeutschland in den vergangenen 20 Jahren geleistet haben.
- Ich war mir sicher: In diesen Gesprächen würde es um die Lebensleistung der Millionen von Menschen gehen - Menschen, die unser neues Ostdeutschland in den vergangenen 20 Jahren unter schwierigsten Bedingungen aufgebaut und erneuert haben.

- Ich war mir sicher: Jetzt wäre die Gelegenheit, über die Zukunftsperspektiven Ostdeutschlands mitten im neuen Europa zu diskutieren – um unser Land voranzubringen, um neue Zuversicht zu erzeugen. Gerade jetzt! Gerade in Zeiten der Krise!
- Und ich war mir sicher: 20 Jahre nach 1989 wäre die Zeit dafür gekommen, mit dem nötigen Abstand auch einmal über ostdeutsche Erfahrungen zu sprechen, die für den Westen interessant sein könnten:
 - wie wir mit dem demografischen Wandel umgehen;
 - wie wir mit dem Schrumpfen von Städten umgehen;
 - wie wir in Wirtschaft und Arbeitswelt neue, flexible Lösungen finden;
 - wie sich medizinische Versorgung in ländlichen Räumen sicherstellen lässt und vieles mehr.

Vor allen diesen Herausforderungen steht der Westen inzwischen auch – aber wir im Osten kennen uns damit besser und länger aus. Und warum sollte es dann nicht möglich sein, dass wir nach 20 Jahren endlich auf Augenhöhe voneinander lernen? Aber ich musste schnell feststellen: Ich hatte mich ein bisschen geirrt. In den Medien wurde eine ganz andere Debatte losgetreten. Um den Aufbruch von 1989 hätte es gehen müssen. Um die Erfahrungen der Menschen hier im Osten hätte es gehen müssen. Um die Lebensleistung hätte es gehen müssen.

Doch darum ging es eben nicht! Stattdessen wurden plötzlich ganze andere Diskussionen losgetreten. Stattdessen wurden plötzlich wieder die alten Diskussionen über den Charakter der DDR geführt. Ob die DDR ein „Unrechtsstaat“ war oder nicht - das wurde man aus Hamburg gefragt. Ob man vor 1989 „für die DDR“ gewesen sei oder „gegen die DDR“ - das wurde man aus München gefragt.

Anrede!

Unrechtsstaat oder kein Unrechtsstaat, schwarz oder weiß, dafür oder dagegen – und dabei immer den Blick fest dem Rückspiegel zugewandt: Das sind genau die Debatten, von denen die Menschen im Land schlicht und einfach die Schnauze voll haben. So kommen wir nicht weiter! So lösen wir nicht unsere Gegenwartsprobleme! Und so lösen wir erst recht nicht unsere Zu-

kunftsprobleme – in Ostdeutschland nicht und hier bei uns in Brandenburg auch nicht!

Dass die DDR kein Rechtsstaat war, das wissen wir alle. Wäre der SED-Staat ein Rechtsstaat gewesen, dann wären 1989 nicht Hunderttausende auf die Straße gegangen mit dem Ruf „Wir sind das Volk“. Dann hätten wir Bürgerinnen und Bürger die DDR nicht beendet. Dann hätten wir die Herrschaft der SED nicht beendet.

Ich möchte hier auf keinen Fall missverstanden werden: Ich bin der Letzte, der sich gegen die weitere Aufarbeitung von Geschichte aussprechen würde. Wir wissen noch längst nicht genug über die DDR. Und der „Fall Kurras“ hat gerade erst gezeigt: Die Stasi war in beiden Teilen Deutschlands aktiv. Wenn noch mehr Aufarbeitung der Zeit vor 1989 notwendig ist, dann ganz sicher gerade auch in Westdeutschland!

Aber im Kern geht es doch um etwas völlig anderes. Wir schreiben heute das Jahr 2009. Die DDR existiert seit fast zwei Jahrzehnten nicht mehr! Aus den Kindern von damals sind Erwachsene geworden - Erwachsene, die selbst Kinder haben. Die Eltern von 1989 sind heute oft schon Großeltern. Und an den Wahlen dieses Jahres werden sich volljährige junge Menschen beteiligen, die 1989 noch nicht einmal geboren waren.

Gemeinsam haben wir hier in Ostdeutschland in 20 Jahren ein modernes Land aufgebaut. Ein Land im Vorwärtsgang. Und trotzdem sprechen und schreiben manche über das Ostdeutschland der Gegenwart immer noch so, als wäre dieses neue Ostdeutschland nichts weiter als eine „Ex-DDR“. Aber wir sind nicht bloß „Ex-DDR“! Ostdeutschland ist viel mehr!

Anrede!

Wir vergessen nicht, wo wir herkommen. Aber wir hier im Osten sind heute kein Heimatmuseum. Wir sind kein DDR-Traditionskabinett. Ostdeutschland ist eine moderne, dynamische Region mitten im neuen Europa, eine Region mit viel Gegenwart und mit noch mehr Zukunft. Die Menschen hier in Ostdeutschland - auch hier in Brandenburg –, die haben ein Anrecht darauf,

nicht ständig nur durch die Vergangenheitsbrille betrachtet zu werden. Sie haben ein Anrecht darauf, dass ihre Leistungen hier und heute wahrgenommen werden. Die Menschen hier haben ein Anrecht auf Respekt und Anerkennung. Denn einen Umbruchprozess, wie ihn die Menschen hier im Osten in den letzten zwei Jahrzehnten erlebt haben, den hat es in Westdeutschland nun einmal nicht gegeben.

Darum hat es mich geärgert, als das Erinnerungsjahr 2009 näher rückte und immer nur von der DDR geredet wurde. Die Lebensleistung von Millionen Ostdeutschen in der DDR steht völlig außer Zweifel. Aber:

- Was ist eigentlich mit den vielen Menschen, die heute hier leben, habe ich mich gefragt?
- Was ist mit den vielen Menschen, die hier 20 Jahre lang daran gearbeitet haben, Ostdeutschland zu einer lebenswerten Region zu machen?
- Was ist mit den vielen Menschen aus Westdeutschland und West-Berlin, die in den letzten zwei Jahrzehnten nach Ostdeutschland gekommen sind, um hier zu leben und zu arbeiten?
- Was ist mit den vielen Menschen, die sich Tag für Tag für unsere Gesellschaft engagieren?
- Was ist mit den Menschen, die hart arbeiten und bei all den Rückschlägen seit 1989 niemals aufgesteckt haben?

An wen denke ich dabei?

- Ich denke an die vielen fleißige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Aber auch an Handwerker, an Gewerbetreibende und Mittelständler, die gute Arbeitsplätze hier in Brandenburg schaffen – und auch in schwierigen Zeiten erhalten. So wie die Bäckerei Wahl im Kreis Teltow-Fläming. Die Wahls haben 1989 in ihrer familiären Kleinbäckerei angefangen. Inzwischen hat sich ihr Unternehmen zur Großbäckerei entwickelt, mit 126 Mitarbeitern in 25 Filialen.
- Ich denke an engagierte Menschen in Brandenburg wie die Freiberuflerin Astrid Sommerfeldt aus Panketal. Astrid Sommerfeldt hat sich aus eigener Initiative daran gemacht, die Unternehmen in ihrer Region besser mitein-

ander zu vernetzen und dafür den „Unternehmerstammtisch Panketal“ ins Leben gerufen.

- Ich denke an ein Fußball-Urgestein wie Bernd Schröder, der mit seinen fantastischen Potsdamer Turbinen vor drei Wochen schon zum dritten Mal Deutscher Fußballmeister geworden ist. Bernd Schröder ist ein Vollprofi der ganz besonderen Art – ein Mann, der niemals Geld nehmen würde für seine großartige Trainerarbeit. Auch Bernd Schröder ist einer, der mit seiner Tatkraft und seinem Erfolgswillen das Gesicht unseres modernen Brandenburg prägt.
- Ich denke auch an Helden und Heldinnen des Alltags wie Astrid Hohmann aus Segeletz, aktiv in der Freiwilligen Feuerwehr und Frauenbeauftragte des Feuerwehrverbandes Ostprignitz-Ruppin.
- Ich denke auch an die vielen, vielen Menschen überall in Brandenburg, die sich Tag für Tag engagieren, damit sich in unserem Land Toleranz, Anstand und Respekt durchsetzen – und nicht Fremdenhass, nicht Menschenfeindlichkeit und pure Dummheit.
- Ich denke an die vielen bürgerschaftlichen Initiativen wie
 - die „Nordbahngemeinden mit Courage“ aus Hohen Neuendorf und Umgebung;
 - oder das „Aktionsbündnis für Demokratie und Toleranz in Brandenburg an der Havel“;
 - oder das „Aktionsbündnis Halbe gegen Heldengedenken und Naziaufmärsche“;
 - oder den „Cottbuser Aufbruch für ein gewaltfreies tolerantes Miteinander“;
 - oder das „Finsterwalder Aktionsbündnis für Menschlichkeit und Toleranz“.
- Und an all die vielen, vielen anderen Initiativen in unserem Land, in denen sich immer mehr engagierte Bürgerinnen und Bürger zusammenschließen.

Das Selbstverständnis aller dieser Menschen bringen die „Nordbahngemeinden mit Courage“ auf den Punkt. Auf ihrer Website schreiben sie: „Wir sind Nachbarinnen und Nachbarn, Freundinnen und Freunde, Eltern, Großeltern, Jugendliche, Seniorinnen und Senioren - wir sind Menschen wie Du und ich. Wir haben uns zusammengeschlossen, um Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt entgegenzutreten.“ Genau das ist der Geist, der sich in Brandenburg immer mehr durchsetzt! Das ist die Kultur des Miteinanders und des Zusammenhalts, der Toleranz und Anerkennung, die wir in diesem Land brauchen und an der wir erfolgreich bauen.

Dabei müssen wir ein weiteres Etappenziel in diesem Jahr unbedingt erreichen: Es muss am 27. September gelingen, dass Brandenburg Nein sagt zu den menschenverachtenden Extremisten von der DVU. Lasst uns alles dafür tun, dass diese trüben Tassen nicht auch noch im nächsten Landtag sitzen!

Anrede!

Eines übrigens haben die vielen Bürgerinnen und Bürger gemeinsam, die sich freiwillig und aus eigener Kraft für Brandenburg engagieren. Wenn man mit ihnen spricht, dann fällt immer wieder dieser eine bescheidene Satz: „Aber ich bin doch gar nicht so wichtig.“ Aber das stimmt natürlich nicht. Natürlich sind sie wichtig – und zwar jede und jeder einzelne! Natürlich ist nichts so wichtig für die Entwicklung und für das Miteinander in diesem Land wie das Engagement der vielen tausende Bürgerinnen und Bürger – der Menschen, die mithelfen, dass das Zusammenleben hier bei uns in Brandenburg besser und menschlicher wird. Was alles möglich ist, wenn Bürger, Politik und Rechtsstaat an einem Strang ziehen, das zeigt sich in Brandenburg im Kampf gegen Rechtsextremismus und Intoleranz.

Vor ein paar Wochen war es groß im „Spiegel“ zu lesen: Entgegen dem Bundestrend und entgegen dem Trend in allen fünf anderen Bundesländern im Osten ist die Zahl rechtsextremer Gewalttaten in Brandenburg zurückgegangen. Und sie ist deutlich zurückgegangen! Überall sonst nimmt die Gewalt zu, bei uns nimmt sie ab! Die Erklärung des „Spiegel“ für unsere Erfolge im Kampf gegen rechts: „Zivilgesellschaftliches Engagement auf der einen Seite, Druck durch die Staatsorgane auf der anderen.“ Genau das ist unser Konzept.

Und dieses Konzept geht auf! Unseren Brandenburger Generalstaatsanwalt Erardo Rautenberg zitiert der „Spiegel“ mit den Worten: „Für mich persönlich ist die strafrechtliche Bekämpfung des Rechtsextremismus keine normale Berufserfüllung, sondern geradezu eine patriotische Pflicht.“

Eine patriotische Pflicht – genau das ist es. Auch wir stehen in dieser patriotischen Pflicht, für unser Land zu arbeiten, unser Brandenburg Stück für Stück immer ein bisschen besser und lebenswerter zu machen. Das ist keine Aufgabe für Kurzstreckenläufer. Aber wir in Brandenburg haben sowieso eher einen langen Atem. Und auf der mittleren Distanz zeigen sich die Erfolge.

Nach der Landtagswahl vor fünf Jahren sind wir gemeinsam richtig durchgestartet. Wir haben unser Land aus eigener Kraft in Bewegung gebracht. Und jetzt können wir den Menschen in die Augen schauen und klipp und klar sagen: Die Anstrengung hat sich gelohnt. Brandenburg steht heute besser da! Nur ganz wenige Schlaglichter will ich nennen:

- *Wir in Brandenburg* haben in den letzten fünf Jahren bei der Bildung erheblich Boden gutgemacht. Wir haben die Zukunft der 6-jährigen Grundschule gesichert. Und wir haben den Ausbau von Ganztagschulen vorangetrieben. Kein anderes Land hat bei den PISA-Studien einen so großen Sprung nach vorn gemacht wie wir.
- *Wir in Brandenburg* haben in den letzten fünf Jahren systematisch die Qualität unserer Kitas verbessert. Brandenburg hat heute eine der höchsten Betreuungsquoten in Deutschland, und die Mittel für unsere Kitas haben wir seit 2004 nochmals um 20 Prozent erhöht.
- *Wir in Brandenburg* haben in den letzten fünf Jahren unsere Wirtschaft gestärkt und die Arbeitslosigkeit im Land drastisch gesenkt – um ein volles Drittel. Bei uns wird nicht mehr mit der Gießkanne gefördert, sondern mit Intelligenz und mit Weitblick. Das Ergebnis ist klar: Zwischen 2004 und 2008 haben sich die Exporte unserer Brandenburger Unternehmen mehr als verdoppelt, die Arbeitslosigkeit ist seit 2005 um ein Drittel gesunken.
- *Wir in Brandenburg* haben in den letzten fünf Jahren unseren Landeshaushalt in Ordnung gebracht. In den Jahren 2007 und 2008 hat Brandenburg zum ersten Mal seit 1990 keine neuen Schulden mehr gemacht. Mit

jedem Euro, den wir nicht als Zinsen an die Banken überweisen müssen, entlasten wir unsere Kinder und Enkel.

- Und: *Wir in Brandenburg* haben in den letzten fünf Jahren ein Vorhaben auf den Weg gebracht, auf das wir ganz besonders stolz sein können. Das sind unsere Brandenburger „Netzwerke Gesunde Kinder“. Sie machen klar: Die Idee des gelebten Miteinander, das gemeinsame Ziehen am selben Strang hat in unserem Land eine große Zukunft.

Das erste dieser „Netzwerke Gesunde Kinder“ entstand vor drei Jahren in Lauchhammer. Dort haben sich Ärzte und Hebammen, Sozialarbeiter, Kindergärten und viele andere zusammengefunden, um gemeinsam und unbürokratisch junge Familien zu unterstützen – und zwar vom ersten Lebenstag ihres Kindes an. Aber das eigentlich Besondere der Netzwerke ist noch etwas anderes. Das eigentlich Besondere sind die ehrenamtlichen Patinnen und Paten. Die Paten gehen hin zu ihren Patenfamilien, und sie stehen ihnen mit Rat und Tat zur Seite.

Ich habe Patinnen kennengelernt, die betreuen acht Familien und mehr. Das ist wirklich aller Ehren wert. Unser erstes „Netzwerk Gesunde Kinder“ in Lauchhammer hat vor kurzem die 100. ehrenamtliche Patin und die 500. Familie begrüßt. Was für ein Fortschritt: 100 Paten, 500 Familien – für eine Region wie die Niederlausitz bedeutet das einen Qualitätssprung, den man fast mit Händen greifen kann. Das gesamte Klima für Familien hat sich hier geändert. 500 gesunde und glückliche Kinder machen eine ganze Region zuverlässiger und zukunftssträchtiger.

Darum war es überhaupt kein Zufall, dass das Land Brandenburg vor wenigen Wochen stellvertretend für die vielen anderen eine Patin mit dem Roten Adler-Orden ausgezeichnet hat. Gudrun Heydeck ist Patin des „Netzwerks Gesunde Kinder“ in Eberswalde. Sie ist selbst dreifache Mutter und betreut ehrenamtlich 16 junge Familien. Auch sie steht beispielhaft für all die vielen Bürger, die sich in Brandenburg für ihre Mitmenschen engagieren.

Inzwischen sind unsere Brandenburger „Netzwerke Gesunde Kinder“ ein echter Exportschlager. In Hessen und Rheinland-Pfalz, in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern macht man es uns nach. Das Deutsche Jugendinstitut

bewertet unsere Brandenburger Netzwerke als eines der besten Betreuungsangebote in Deutschland. Wir werden in den nächsten fünf Jahren dafür sorgen, dass es diese Netzwerke in Brandenburg flächendeckend gibt. Hier in Prenzlau ist der Schritt schon gemacht. Gerade erst vor ein paar Wochen erst hat sich hier ein neues Netzwerk gegründet. Unsere Brandenburger „Netzwerke Gesunde Kinder“ sind nur eine von vielen Aufwärtsentwicklungen, die wir gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern in Brandenburg in Gang gebracht haben.

Bei der Bildung, bei unseren Kitas, in unserer Wirtschaft, bei der Haushaltskonsolidierung, im Kampf gegen Gewalt und Intoleranz – auf allen diesen Gebieten haben wir in Brandenburg nicht nur den richtigen Weg eingeschlagen. Auf allen diesen Gebieten sind wir in den letzten Jahren richtig weit vorgekommen. Darauf sind wir stolz – aber wir sind noch längst nicht zufrieden. „Viel geschafft, noch viel zu tun“ – mit diesem Motto ziehen wir in den Landtagswahlkampf.

Denn natürlich sind wir noch nicht da, wo wir hinwollen. Besser geht immer. Aber wenn Brandenburg in den kommenden Jahren noch lebenswerter werden soll, wenn wir in Brandenburg die Wirtschaftskrise intakt überstehen wollen – dann dürfen wir jetzt nicht wackeln, dann müssen wir jetzt den Erfolgskurs halten. Was wir jetzt in Brandenburg am dringendsten brauchen – und zwar gerade in der Krise –, das sind Entwicklung und Kontinuität, das sind Zusammenhalt und klare Führung. Was wir am wenigsten von allem brauchen, das sind plötzliche Kurswechsel oder wilde politische Eskapaden.

Von unserem Koalitionspartner hier in Brandenburg sind wir bekanntlich manche hanebüchene Ausreißer gewöhnt. Und auf der anderen Seite hat gerade erst hat André Brie, einer der klügsten Köpfe in der Linkspartei, sehr klar aufgeschrieben, was die Linke unter ihrem Anführer Lafontaine kennzeichnet. Zitat Brie: „Verrats- und Verschwörungstheorien, hohle Links-Rechts-Klassifizierungen, grobschlächtige Freund-Feind-Raster“. Zitat Ende. Wohlgemerkt: Das sagen nicht die Gegner der Linkspartei über die Linkspartei. So beschreiben altgediente ostdeutsche Linke heute ihre eigene Partei.

Anrede!

Das alles können wir uns in Brandenburg nicht leisten. Das alles können wir nicht riskieren – und schon gar nicht in der Krise. Dafür sind die Zeiten zu ernst. Dafür stehen zu viele Arbeitsplätze auf dem Spiel. Darum werden wir Brandenburger Sozialdemokraten als größte Partei gebraucht:

- Weil wires sind, die Brandenburg Stabilität und Richtung geben.
- Weil wires sind, die in Brandenburg das Miteinander der Menschen organisieren.
- Weil wires sind, die Brandenburg führen.
- Weil nur wires sind, die in Brandenburg zugleich für Bildung und für Arbeit, für Lebenschancen, für Fortschritt und für Erneuerung zum Wohl der Menschen stehen.

Die Brandenburgerinnen und Brandenburger wissen das. Und weil sie das wissen, vertrauen sie uns. Und nur weil sie uns vertrauen, sind wir ohne Wenn und Aber die Brandenburgspartei.

Aber eines darf am 27. September auf gar keinen Fall passieren. Nicht passieren darf, dass uns am Ende Stimmen fehlen, weil manche im Land denken: „Ach, der Platzeck und seine SPD, die regieren hier ja sowieso. Da kommt es auf meine Stimme nicht so an.“ Das Gegenteil ist richtig: Auf jede einzelne Stimme kommt es an. Darum müssen wir raus gehen und es den Leuten immer wieder sagen: „Wenn ihr wollt, dass Brandenburg Kurs hält, wenn ihr wollt, dass wir in Brandenburg weiter vorankommen – dann geht hin! Dann gebt eure Stimme am 27. September der SPD!“

Anrede!

Und sagt den Leuten auch, dass wir noch richtig viel vor haben in den nächsten Jahren. Die große Herausforderung der Zukunft heißt Bildung. Nur durch bessere Bildung werden wir Wohlstand und Gerechtigkeit, Arbeit und Lebenschancen für alle sichern können. „Mein Kind soll es einmal besser haben“ – dieses Ziel wird im 21. Jahrhundert nur noch über bessere Bildung zu

verwirklichen sein. Darum muss es uns in Brandenburg um gute Bildung für alle gehen, um die bestmögliche Bildung für jede und jeden einzelnen.

Es ist ganz egal, ob einen dabei vor allem Gerechtigkeitsideale antreiben – wie viele von uns Sozialdemokraten; oder ob einem dabei wirtschaftliche Motive wichtig sind – wie vielleicht manchen Unternehmer, der vor allem gut ausgebildete Fachkräfte sucht. Hier stimmen wir im Ergebnis völlig überein: Ohne gute Bildung für alle hätten wir am Ende weder Gerechtigkeit noch Wohlstand. Beides gehört zusammen, und darum dürfen wir in Brandenburg kein einziges Kind und keinen einzigen Jugendlichen im Stich lassen. Sie brauchen uns, und unsere Gesellschaft braucht sie!

Frank-Walter Steinmeier hat es in seiner großen Rede am letzten Sonntag klipp und klar auf den Punkt gebracht: Ein sozialdemokratisches Thema als Bildung und Chancen für alle gibt es gar nicht! Noch bessere und stabilere Leitern aufzustellen für den Aufstieg durch Bildung – das vor allem werden wir in den kommenden fünf Jahren energisch weiter vorantreiben:

- Wir werden ein Schüler-Bafög einführen, weil gute Bildung eben nicht davon abhängen darf, aus was für einem Elternhaus jemand kommt.
- Wir werden weiter in unsere Kitas investieren, um bei den Kindern die Gruppengrößen zu senken, um Betreuung und Sprachförderung zu verbessern.
- Wir werden 1.250 neue Lehrer einstellen – und zwar schnell, zum großen Teil schon zu Beginn der neuen Wahlperiode. Das bedeutet: Bessere individuelle Förderung und weniger Stundenausfall.
- Und wir sagen ohne jedes Vertun: Mit uns Brandenburger Sozialdemokraten wird es auch in Zukunft in unserem Land keine Studiengebühren geben.

Wir wären doch völlig verrückt, wenn wir den Zugang zu unseren Hochschulen durch finanzielle Hürden weiter erschweren würden. Genau das Gegenteil müssen wir doch tun:

- Wir müssen die Türen zur Hochschulbildung aufreißen.
- Wir müssen mehr jungen Leuten Studienabschlüsse ermöglichen.

- Und wir müssen übrigens auch systematisch in denjenigen Ländern für Brandenburg als Studienland werben, wo man jungen Leuten mit Gebühren das Studieren schwermacht. Hier in Brandenburg sind sie uns willkommen! Hier bei uns werden sie gebraucht! Hier bei uns sollen sie leben, lieben und heimisch werden, hier sollen sie gerne arbeiten und Familien gründen!

Anrede!

Wo die Bildung gut ist, kommt auch gute Arbeit. Wir Brandenburger Sozialdemokraten kämpfen in der Krise um jeden Arbeitsplatz in unserem Land. Dabei stehen wir für das Prinzip „Gute Arbeit“. Deshalb werden wir in der nächsten Wahlperiode – endlich – ein Brandenburger Mindestlohngesetz verabschieden. Damit werden dann öffentliche Aufträge nur dann vergeben, wenn ein Tarifvertrag gilt und mindestens der Mindestlohn gezahlt wird.

Mit dem angelaufenen Konjunkturpaket von Bund und Ländern können wir in Brandenburg in diesem und im nächsten Jahr zusätzlich 450 Millionen Euro investieren – in die kommunale Infrastruktur, in die soziale Infrastruktur, in die Bildungsinfrastruktur. Das hilft, um Arbeitsplätze zu sichern. Und es bedeutet Aufträge gerade für unseren Mittelstand. Langfristig und über die Krise hinaus müssen wir uns ambitioniertere Ziele setzen. Vor allem auf dem Gebiet der Energiewirtschaft haben wir in Brandenburg überhaupt keinen Grund, kleine Brötchen zu backen.

Was wir noch viel zu wenig und viel zu leise erzählen: Unser Land ist drauf und dran, zu einem der modernsten und international führenden Innovations- und Forschungslabors in Sachen Energie zu werden:

- *Hier bei uns in Brandenburg* wird schon heute an Technologien gearbeitet, die morgen den Durchbruch bei der klimafreundlichen Verbrennung fossiler Brennstoffe bedeuten könnten.
- *Hier bei uns in Brandenburg* besitzen wir schon heute international herausragende Standorte für Solarindustrie und Fotovoltaik.
- *Hier bei uns in Brandenburg* liegen wir deutschlandweit bei der Produktion und Installation von Windkraftanlagen mit an der Spitze.

Auch im 21. Jahrhundert bleibt Brandenburg ein Energieland. Damit setzen wir eine lange Traditionslinie unseres Landes fort. Aber nicht aus Beharrung oder Trotz. Sondern weil die Energie- und Umweltwirtschaft einer der wichtigsten und deutlich wachsenden Wirtschaftszweige der Zukunft ist. Wir werden diese Zukunftsindustrien hier bei uns im Land mit vollen Kräften unterstützen. Wenn das Erdölzeitalter zu Ende geht, braucht die Welt immer noch Energie – und klimaverträgliche Energieträger. Wir hier in Brandenburg werden vorbereitet sein.

Anrede!

In unseren Landtagswahlkampf ziehen wir mit einem richtig starken Programm. Es bringt knapp und kompakt auf den Punkt, was wir schon geschafft haben. Aber vor allem steht drin: Was noch zu tun bleibt – und wie wir es machen wollen. Oft heißt es: Wahlprogramme liest keiner. Manchmal ist das kein Wunder. Aber wir werden diesmal mit einem ins Rennen gehen, das griffig, übersichtlich und überzeugend ausgefallen ist. Wir werden keine Wählerin und keinen Wähler abschrecken, wenn wir sagen: Guckt es euch an! Lest es nach! Da steht drin, wie es weitergeht in Brandenburg!

Andere Parteien in Brandenburg greifen beim Verfassen ihrer Programme auf die Mithilfe Babelsberger Unternehmensberater zurück. Wir nicht. Wir denken noch selber nach. Bei uns lag der Programmprozess in den Händen von Günter Baaske, und darum ist das Ergebnis so wie der Mann selbst: ehrlich, direkt und klar.

Nicht nur mit einem starken Programm gehen wir ins Rennen, sondern auch mit einem richtig starken Mitstreiter im Bund. Das ist unser sozialdemokratischer Kanzlerkandidat. Das ist Frank-Walter Steinmeier. Es ist fantastisch, dass unser Kandidat für das Kanzleramt ein Brandenburger ist. Es wird noch besser für Brandenburg, wenn Frank-Walter nach dem 27. September wieder dort einziehen kann.

Wir alle kennen Frank-Walter Steinmeier inzwischen gut. Er ist kompetent. Er ist verlässlich. Er steht mit beiden Beinen immer fest auf dem Boden. Und darum ist Frank bei uns richtig – ein Ostwestfale in Ostdeutschland, ein Bra-

kelsieker in Brandenburg. Da ist längst zusammengewachsen, was zusammen gehört! Frank-Walter hat es am vorigen Sonntag gesagt: Alles, was Deutschland in den letzten Jahren vorangebracht hat, alles was unser Land vor der Krise gestärkt hat und in der Krise zusammenhält – das alles kam von uns.

Investitionen in die Bildung, in die Schulen, in die Kindergärten, in die Universitäten, Straßen, Infrastruktur; Kinderbonus und Schulstarterpaket, die Abwrackprämie und die Begrenzung der Managergehälter – alles sozialdemokratische Ideen, alles sozialdemokratische Konzepte, die wirken. Und in den meisten Fällen war es Frank-Walter Steinmeier, der die Sache in der Bundesregierung angeschoben und durchgesetzt hat. Einen besseren Ideengeber und zugleich Krisenmanager können sich die Deutschen in diesen schwierigen Zeiten gar nicht wünschen. Frank-Walter Steinmeier hat nämlich verdammt recht, wenn er sagt: „Ohne uns sähe das Deutschland heute anders aus, ohne uns wäre Deutschland nicht so gut aufgestellt, nicht so zurecht. Und ich bin mir sicher: Diese doppelte Chance werden sich die Brandenburgerinnen und Brandenburger nicht entgehen lassen. Aber nichts kommt von selbst. Darum müssen wir rausgehen und den Menschen erklären, was auf dem Spiel steht am 27. September. Welche Chance Brandenburg hat am 27. September.“

Und weil das stimmt, kämpfen wir Brandenburger Sozialdemokraten in den nächsten 99 Tagen und 6 Stunden nicht nur für unseren eigenen Sieg hier bei uns Brandenburg. Wir kämpfen ganz genauso dafür, dass der nächste Kanzler der Bundesrepublik Deutschland Frank-Walter Steinmeier heißt. Beide Wahlkämpfe gehören zusammen, beide sind gleich wichtig für Brandenburg! Diese doppelte Chance dürfen wir uns nicht entgehen lassen. Und ich bin mir sicher: Diese doppelte Chance werden sich die Brandenburgerinnen und Brandenburger nicht entgehen lassen. Aber nichts kommt von selbst. Darum müssen wir rausgehen und den Menschen erklären, was auf dem Spiel steht am 27. September. Welche Chance Brandenburg hat am 27. September.

Anrede!

Lasst mich zum Schluss ein paar persönliche Worte loswerden, wenn ihr so wollt: ein Bekenntnis. Ich bin mit Leib und Seele Brandenburger. Hier in diesem Land wurde ich geboren. Hier bin ich aufgewachsen. Hier habe ich gelebt. Hier bin ich zu Hause und hier bleibe ich zu Hause. Dieses Land und sei-

ne Menschen bedeuten für mich nicht nur Heimat. Nein, dieses Brandenburg ist meine Leidenschaft, dieses Brandenburg ist mein Leben.

Heute flattert unsere rot-weiße Landesflagge ganz selbstverständlich über unseren Städten und Dörfern. Heute singen die Menschen im Land „Steige hoch, du roter Adler“. Heute fühlen sich die Brandenburger als Brandenburger. Aber wer sich erinnert, der weiß: Noch vor 20 Jahren, im Juni 1989, hätte niemand zwischen Prenzlau und Elsterwerda, zwischen Wittenberge und Frankfurt an der Oder gesagt: „Ich bin ein Brandenburger.“ Der Begriff „Brandenburg“, das bedeutete in der DDR graue Vorgeschichte.

Bis 1989 lebte man nicht in Brandenburg. Man lebte im Grunde auch nicht in einer bestimmten Landschaft: in der Prignitz etwa oder in der Uckermark, im Fläming, im Spreewald, in der Lausitz und so weiter. Damals lebte man verwaltungstechnisch kühl in den Bezirken Potsdam, Frankfurt, Cottbus, Schwerin oder Neubrandenburg.

Brandenburg – als eine Region, als ein Land, als Identität und als Lebensgefühl -, das gab es bis 1989 im Grunde nicht. Darum war die Gründung des Landes Brandenburg 1990 durchaus ein Experiment mit offenem Ausgang. Ja, natürlich gab es historische Bezugspunkte, aber ob die Menschen wirklich von Herzen Brandenburgerinnen und Brandenburger sein wollten - das wussten wir damals nicht mit Sicherheit.

Heute ist klar: Unser Land Brandenburg wird immer mehr zu einer Erfolgsgeschichte. Und ich bin froh und glücklich, dass ich seit nunmehr fast zwei Jahrzehnten an dieser Erfolgsgeschichte mitarbeiten konnte. Aber diese Erfolgsgeschichte ist nicht abgeschlossen. Wir sind mitten bei der Arbeit. Wir haben noch verdammt viel vor. Wir können jetzt nicht aufhören, und wir dürfen jetzt nicht aufhören.

Und darum sage ich: Lasst uns darum leidenschaftlich kämpfen, dass uns die Brandenburgerinnen und Brandenburger am 27. September ihr Vertrauen schenken - dann werden wir die Wahl gewinnen. Dann werden wir auch die nächste Landesregierung anführen. Und dann werde ich als Ministerpräsident auch in den nächsten fünf Jahren jeden einzelnen Tag hart dafür arbei-

ten, dass unser wunderbares Land für alle Brandenburgerinnen und Brandenburger immer noch besser und lebenswerter wird. Dafür trete ich an, dafür bitte ich Euch um Eure Unterstützung. Und dafür bitte ich die Brandenburgerinnen und Brandenburger um ihre Unterstützung.

Und wenn ich dafür Eure Unterstützung habe, dann lasst uns an die Arbeit gehen. Von Regine Hildebrandt stammt bekanntlich mein Lieblingszitat: „Kinder, vergesst nicht: Der eigentliche Sinn des Lebens liegt im Miteinander.“ Das sollten wir sowieso niemals vergessen. Aber Regine hat noch einen knappen Satz gesagt, und den dürfen wir in den nächsten 99 Tagen und sechs Stunden keinen Augenblick vergessen. Dieser Satz heißt: „Ganzer Einsatz – keine halben Sachen!“ Also in diesem Sinne: An die Arbeit und Glückauf!